**Zeitschrift:** Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

**Herausgeber:** Schweizerischer Hebammenverband

**Band:** 5 (1907)

**Heft:** 6

**Artikel:** Brust-Kinder werden gute Turner!

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-948860

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

In Nr. 10 vom Jahrgang 1905 unserer Zeitschrift wurde der Nutzen der Leibbinden ausführlich erörtert und wir haben jenen Worten nichts Neues hinzuzufügen. Aber es schien uns eine dringende Pflicht, wieder einmal mit allem Ernste auf die Notwendigkeit dieser Einrichtung hinzuweisen.

Möglichst bald nach der Entbindung sollte jeder Wöchnerin eine Leibbinde angelegt werden; damit verhindert man auch die oft so lästige Gasauftreibung der Gedärme. Da viele Leute eine Wochenbettbinde nicht anschaffen können oder wollen, sollte jede Hebamme mehrere Exemplare davon besitzen, um sie auszuleihen.

Wo Krankenmobilienmagazine existieren, in denen allerlei Krankenpflegeartikel für wenig Geld gemietet werden können, da sollten die Hebammen durch Vermittlung eines Arztes darauf dringen, daß auch solche Binden zur Verfügung stehen.

Auf einen häufig vorkommenden Uebelstand sei noch besonders aufmerksam gemacht. Manche gewissenhafte Hebamme versorgt ihre Wöchnerin in richtiger Weise mit einer Leibbinde, vergißt aber, der Frau einzuschärfen, daß die Binde während des ganzen Tages richtig liegen muß. Sobald sich die Wöchnerin etwas mehr bewegt — und das ist ja nach einigen Tagen meistens erlaubt und nützlich — so rutscht die Binde nach oben.

Dann darf die Pflegerin es sich nicht verdrießen lassen, immer und immer wieder die Binde ganz aufzulösen, an ihren richtigen Platz zu ziehen und frisch zuzuschnallen. Es ist auffallend, wie oft man bei Wochenbettsbesuchen die Leibbinde nach oben verschoben findet, wodurch sie dann unnütz wird und sogar schädlich wirken kann.

Hier ist nochmals an den vorzüglichen Vorschlag einer Einsenderin in Nr. 9, Jahrgang 1903, zu erinnern, welche empfiehlt, die Binde durch breite Heftpflasterstreifen an der Außenseite der Oberschenkel zu befestigen.

Leider sind die eigentlichen Wochenbettbinden nur so lange zu gebrauchen, als die Wöchnerin liegt. Nach dem Aufstehen bedürfen aber die meisten Frauen erst recht einer Stütze für ihren schlaffen Leib. Dann muß man irgend eine von den verschiedenen Arten von Leibbinden tragen lassen, welche die Sanitäts-Geschäfte verkaufen.

Es ist unmöglich, eine von den vielen, von der Reklame so hoch gepriesenen Binden für alle Fälle als die beste zu erklären. Die Wöchnerin muß eben verschiedene probieren und darauf achten, ob die Binde gut sitzt, d. h. den Leib besonders unterhalb vom Nabel fest zusammenhält und beim Sitzen und Gehen nicht nach oben rutscht. Besonders empfehlenswert scheint uns die sogen. Wunderly-Binde zu sein, die etwa die Form von kurzen Hosen hat und waschbar ist. Ein eigentlicher Hängebauch findet an ihr allerdings zu wenig Halt und muß durch eine kräftigere Binde gestützt werden.

Schwächliche Frauen und solche, deren Leib sehr stark ausgedehnt war (durch Zwillinge oder viel Fruchtwasser), müssen noch mindestens ein Vierteljahr lang nach der Geburt tagsüber eine Leibbinde tragen. Unter diesem Schutze können sich dann die Bauchdecken durch mannigfache Uebungen bei der Arbeit, durch Gehen und Bücken, eventuell auch Turnen allmählich wieder kräftigen.

Eigentlich gehört ja die Beobachtung und Behandlung solcher Fälle in das Gebiet der ärztlichen Tätigkeit, aber wo der Arzt nicht gerufen wird, muß eben die Hebamme in der angegebenen Weise helfen so gut sie kann.

## Brust-Kinder werden gute Turner!

Daß die Brustnahrung der künstlichen Ernährung bedeutend überlegen ist, geht aus der viel größeren Sterblichkeit der mit der Flasche aufgezogenen Kinder hervor. Jede Hebamme kennt auch das herzerfreuende Aussehen der Brustkinder im Gegensatz zu dem betrübenden Anblick, den viele künstlich genährte Säuglinge infolge der häufigen Verdauungsstörungen darbieten. Was aber aus den Flaschenkindern, die mit dem Leben davonkommen, in späteren Jahren wird, ob sie auch im spätern Leben an Gesundheit und Leistungsfähigkeit hinter den ehemaligen Brustkindern zurückbleiben, darüber weiß man noch wenig.

Zwar teilte Monot schon im Jahre 1874 mit, daß sich im ackerbautreibenden Arrondissement Château Chinon, in dem wegen ausgedehnter Ammenindustrie den einheimischen Kindern die Muttermilch vorenthalten wird, auch in den spätern Lebensaltern die mangelhafte Säuglingspflege noch verrät. In den zehn Jahren 1860 bis 1870 sind dort von den 5374 Rekruten 31 % als untauglich befunden worden, in dem industriellen Arrondissement Nevers ohne Ammenindustrie dagegen nur 18 %. Das Mittel in Frankreich ist 16 %. Monot gibt als Ursache für diesen auffallenden Unterschied hauptsächlich das Unterlassen des Stillens an.

Auch in Bayern wurden bei der stellungspflichtigen Jungmannschaft ähnliche Beobachtungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß in Gegenden mit vorwiegender Brustnahrung der Säuglinge mehr militärtaugliche Männer gefunden werden, als bei einer Bevölkerung, die ihre Kinder meistens nur mit der Flasche aufzieht.

Dr. Friedjung, dessen Ausführungen wir hier im Wesentlichen folgen, bringt nun in der Wiener klinischen Wochenschrift (1907, Nr. 20) einen weitern wertvollen Beitrag zu dieser Frage auf Grund von möglichst zuverlässigen Erhebungen.

Der größte Arbeiterturnverein von Wien hält alle Jahre eine Prüfung über die Leistungen seiner Mitglieder ab, wobei ein unabhängiges Schiedsgericht die Turner beurteilt und je nach der Zahl der zuerkannten Punkte in verschiedene Klassen einteilt. Auf Veranlassung von Dr. Friedjung wurde jeder Turner befragt, ob er als Kind natürlich oder künstlich ernährt worden sei. Man forderte die Leute zur Gewissenhaftigkeit in ihren Angaben auf, erklärte ihnen den Zweck dieser Frage und ließ ihnen Zeit, sich zu Hause genauer zu erkundigen.

Die Prüfung und Umfrage erstreckte sich auf 155 Turner. Davon sind nach ihren Angaben 100 längere oder kürzere Zeit ausschließlich mit der Brust ernährt worden, 1 erhielt neben der Brust Zukost, 13 wuchsen bei der Flasche heran, 41 konnten keine verläßlichen Angaben machen. Wenn man alle diese noch den Flaschenkindern zurechnen will, so machen die reinen Brustkinder 64,5 % aus, eine nicht gerade ungünstige Zahl, wobei allerdings zu bedenken ist, daß die Stillzeit in einzenen Fällen nur 1½ bis 2 Monate betrug.

Je nach der Zahl der Punkte wurden die Turner in drei Klassen eingeteilt: gute, mittelmäßige und schlechte.

Von den 33 guten Turnern waren 24 Brustkinder, also 72 % und zwar waren sie im Durchschnitt 10 Monate an der Brust. Mittelmäßige Turner gab es 64; davon waren 44 oder in Prozenten 66 an der Brust genährt; das Mittel der Stilldauer beträgt drei Monate. Von den schlechten Turnern, 56 an der Zahl, waren nur 32 Brustkinder, das sind 57 %; die Stilldauer betrug im Mittel auch hier drei Monate.

Von allen Turnern zusammen haben also 64 % die Brust erhalten, von den guten Turnern dagegen waren 72 % Brustkinder, während von den schlechten Turnern nur 57 % die Wohltat der natürlichen Ernährung genossen. Dazu kommt noch, daß die guten Turner durchschnittlich bedeutend länger gestillt wurden, als die schlechten, nämlich im Mittel 6 Monate, gegen 3 Monate bei den Letztern.

Besonders interessant ist noch ein Vergleich der 11 besten Turner mit den 11 schlechtesten dieses Vereines. Unter den 11 besten Turnern waren 10 Brustkinder, unter den 11 schlechtesten aber nur 5!

Ferner hat sich ergeben, daß von denjenigen Vereinsmitgliedern, welche wegen Unfähigkeit zum Turnen bald wieder aus dem Vereine ausgetreten sind, die Mehrzahl einst Flaschenkinder waren.

Da man einwenden könnte, daß die guten Turner vielleicht ihre Leistungsfähigkeit längerem Aufenthalte auf dem Lande zu verdanken haben, wurde nachgefragt, wie lange jeder Turner auf dem Lande gelebt habe. Das Ergebnis war, daß das mehrjährige Landleben durchaus keinen erheblichen Einfluß auf die turnerischen Leistungen hatte, daß also tatsächlich die natürliche Ernährung allein die körperliche Entwicklung dieser jungen Männer so auffallend begünstigt hatte.

Die Nachfrage nach dem Alkoholgenuß ergab, daß sich 26 von den 155 Turnern als abstinent, 3 als starke, 126 als mäßige Trinker bekannten. Bemerkenswert ist, daß unter den 33 guten Turnern allein 9 abstinent waren.

# Schweizer. Hebammenverein.

## Verhandlungen des Zentralvorstandes.

Eingelaufene Briefe sind erledigt und Unterstützungsgesuche besprochen worden.

Wir erinnern die Teilnehmerinnen der Generalversammlung, die rote, und diejenigen, welche Mitglieder der Krankenkasse sind, auch die grüne Ausweiskarte, ebenso die Vereinsbrosche nicht zu vergessen. Nehmt sie hervor aus dem Versteck, diese Kleinodien, und traget dieselben zur Freude der mit Euch verbundenen Kolleginnen.

Verschiedenes, unsere General-Versammlung betreffend, ist noch erledigt worden, und laden wir Euch noch einmal freundlich ein, unserer Tagung in Zug zahlreich beizuwohnen. Wir hoffen auf ein fröhliches Wiedersehn!

Mit vielen Grüßen!

Namens des Zentralvorstandes,
Die Aktuarin: Frau Gehry.

### Eintritte.

In den Schweizerischen Hebammenverein sind folgende Mitglieder aufgenommen worden:

Kanton Baselland:
K.-Nr. 135 Frau Gerber, Zeglingen.

Kanton Schaffhausen:
K.-Nr. 66 Frau Bertha Schöttli, Unterhallau.

Kanton Appenzell:
K.-Nr. 45 Frau Koller-Schmid, Urnäsch.

Kanton Aargau:
K.-Nr. 221. Frau Ehrismann, Zofingen.

Wir heißen alle herzlich willkommen.

Der Zentralvorstand.

### Krankenkasse.

Wir ersuchen die werten Mitglieder, die nicht mehr im Besitz der grünen Karte sind, solche bei der Präsidentin, **Fräulein Elise Fröhlicher in Bellach**, zu verlangen, da diese Karten an der Generalversammlung vorgewiesen werden müssen.

In die Krankenkasse sind eingetreten:
K.-Nr. 230. Frau Egli-Sigrist in Winterthur.
K.-Nr. 228. Frl. Kirchhofer in Winterthur.

Zu weiterem Beitritt ladet ein

Die Krankenkassenkommission.